

## Die man einen Schriftsteller macht.

Ein literarisches Nachen von Emil Beata.

Der von Rothenfels, der Besitzer des bekannten illustrierten Wochenblattes "Die Posaune", lag in dem luxuriösen ausgestatteten Salon, der sein Arbeitszimmer bildete, und blies die blauen Ringe seiner Havannat mit gebrochenem Selbstbewusstsein in die Luft. Es gab nicht bald wieder einen Geschäftsmann, der gleich ihm im Großen wie im kleinen sein Ziel aus dem Auge verlor — das war jetzt sein Gedanke. Hatte er doch eben ein Paar Mädel gehabt ausgeschlossen, weil sie ein Stück Papier — die Emballage einer Sendung von Reisengesellschaften — zerissen hatte. Er legte ihr auseinander, daß man dieses Papier ganz prächtig wieder zum Einbanden benutzen könne, und daß es so einen Wert von circa zwanzig Pfennigen habe — summire, man aber die Werte aller im Jahre eingeschoben und wieder zu verwendenden Papieren, so schalte man einen Betrag, der gewiß größer sei, als jenes des Gehalts, den sie die Paderin, in einem Jahre, bekomme. Dann drohte er dem weinenden Mädchen noch mit Entlassung, wenn sich der Fall wiederholen sollte, und gab ihr endlich, sicher auf ihre Arbeit zu geben.

Heute lebte er sich in seinem Fauteuil zurück und überlegte sich behaglich dem Geiste des Gehüls der Zustredenheit mit sich selbst. Dabei schwielte seine Blüte über die tollpatschigen Modelle des Geistes, über die feinen Smyrna-Zappeln, das eichene Gefüge, die Meisterwerke moderner Maler, welche die Wände schmückten, und endlich durch die hohen Fenster hinaus in den Horaum, der verschlossen wurde von den gewaltigen Fabrikgebäuden, in denen einzelne Städte von überall die reiche Thätigkeit nachahmen konnten. Das alles hatte den Geist, sein Unternehmungssinn, seine Arbeitskraft geschaffen. Daß er jedoch das Glück zu nennen vergaß, war natürlich, denn er war stolz darauf, es durch eigene Thätigkeit von kleinen Anlagen bis zum Millionen gebraucht zu haben und behauptete, dabei von dem sogenannten Glück nicht mehr begünstigt worden zu sein, als irgend ein anderer Sterblicher.

Aus seinem Gedanken wurde er plötzlich aufgeschreckt, als sich die Verbindungslinie zwischen dem Salon und dem Nachbargemächer öffnete. Herr Grämmer, die rechte Hand des Chefs, ein kleines graues Männchen mit einem ausgesprochenen Intrigantengesicht, trat ein und meldete, daß „Herr Mayer“ hier sei. Der Chef nickte nur leicht mit dem Kopfe, und Herr Grämmer ließ nur den Angemeldeten ein, um gleich darauf selbst zu verschwinden.

Rothenfels betrachtete den sich ehrfurchtsvoll umbeugenden Mann einen Augenblick schweigend mit einem durchdringenden Blicke, mit dem er stets die Seelen — das heißt, was er unter Seele verstand — der Menschen zu ergründen suchte. Mayer war als commis voyageur in vieler Herren Ländern herumgekommen, hatte verbraucht, was er verdiente, und lebte nun, da er bereits seit längerer Zeit ohne Stellung war, in sehr dürftigen Verhältnissen. In seiner Not wendete er sich an Herrn Grämmer, der Hofnung, in dem großen Endstadium irgend eine Beschäftigung zu finden. Herr Grämmer, ein Jugendfreund Mayer's, hatte mit dem Gefahr eine sehr lang dauernde Besprechung gehabt, und der Erfolg derselben war, daß Mayer zu dem Bevölkerer der "Posaune" berufen wurde.

„Wie heißen Mayer?“ begann Rothenfels.

„Ja wohl! Karl Jacob Mayer.“  
„Und habt einen Besitzstzung?“  
„Gegenwärtig allerdings nicht.“

„Hat Ihnen Herr Grämmer angekündigt, was Sie verloren könnten?“  
„Ja, aber ich zweife, daß ich im Stande sei.“

„Sie zweifeln — warum?“

„Ich bin kein Schriftsteller — habe mir auch nur einen Vertrag gemacht.“

Der von Rothenfels rückte seinen grauhaarigen Schnurrbart in die Länge und sagte mit einem wegwerfenden Lächeln: „Schriftsteller — daß das werden Sie schon merken.“

„Dazu kann man doch wohl auch das schwüle Talent bestimmen.“

„In gewissem Sinne, ja. Ein wenig Erfahrung muß man haben, plaudern zu können; aber das sind Eigenschaften, die Ihnen als commis voyageur gewiß nicht fehlen. Mit den sogenannten Schriftstellern von Haus aus ist das eine bösische Sache. Sie bilden sich, Gott weiß was, auf ihr sogenannte Talente und produzieren, wie's diesen Lebten, und nicht, wie's das Publizist. Das ist das Publizist will. Das wissen wir, aus besten — glauben Sie mir das!“ Herr von Rothenfels lag sein vis-a-vis mit einer Mine an, die beizusagen scheint: mit dem Herrn von Rothenfels, der dadurch zum Millionär geworden ist, daß er den Geschäftsbetrieb des Publizist immer zu treffen verstand.

Herr Mayer bekleidete sich zu erwidern: „Gewiß, natürlich glaube ich.“

„Aun seien Sie,“ fuhr der Chef fort, keiner Beugt erst mit einer Handbewegung einladend, Platz zu nehmen, was mir von Schriftstellern in Ihren Sinne des Wortes bekannt ist, ist unter hundert Jahren kaum einmal zu brauchen und dann meist nur mit großen Abänderungen, die auch nur wieder unter höchst unangenehmen und zeitraubenden Kampfen durchzuspielen sind. So ein Mensch ist oft mit einer Beharrlichkeit darauf bestessen, daß der Marx die Eis und nicht die Dore kriegt, als müßte er sie selber herabsetzen. Aber das Publizist will die Dore, und wenn wir's der Chef lassen, werden wir vielleicht ein paar Tausend Abonnenten. Was wir brauchen, ist ein Roman, der leicht verkaufen kann — bon, der ist unser Roman; wir nicht, der kann meinest haben einen Schiller oder ein Goethe sein, wie nicht er Nichts.“

„Wir haben denn auch verloren, Leute heranzuziehen, die nach unserem Programm schreiben, und die Verzinsung sieht gelöst, während

ze mit Schriftstellern von Fach stets

möglichkeit sind. Am besten und gefügig sind uns da die Frauenzimmer, und Sie finden deshalb auch so viele Novellen u. dgl. von Autoren, deren Laufbahn nur durch den Anfangsbuchstaben angekündigt ist. Aber weibliche Personen haben selten viel gelesen und beschrankt sich deshalb meist auf Familiengeschichten. Wir brauchen aber auch, wie zu sagen, etwas Exotisches, und dazu wären Sie gerade der Mann. Sie kennen ja ganz Europa, auch Rußland und die Türkei.“

„Ja wohl; ich habe sogar Kleinstaaten bereist und bin einmal in Indien gewesen.“

„Nun seien Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

„Der Aufschwung in Kleinstaaten genügt uns weniger, als die Blätter im Hause, während es den Jäger gerade paßt.“

„Sie scheinen Sie, das ist ja prächtig. Wenn Sie den Schauplatz einer Gelehrten in reicht entfernte Länder verlegen, so hat das zwei Vorteile. Erstens haben Sie von vornherein den Preis größer für Neuerung für sich, und zweitens sind Sie sicher, zu Hause Niemanden mehr zu thun, auch wenn Sie etwas verlieren ins Zeug gehen.“

## Die Robbenjagd.

Man weiß nicht recht, soll man Jagd oder Fang sagen, beide Bezeichnungen kann man als richtig ansehen, denn jene Thiere werden gefangen oder ertragen, wie es den Jäger gerade paßt.

Es existiren ca. 30 verschiedene Arten von Seehunden, aber nur fünf werden in der artlichen Region und Newfoundland von den Jägern verfolgt. Die Bewohner der sogenannten Insel, die diese Thiere als die Engländer kennen, geben Ihnen je nach ihrem Alter verschiedene Namen, indem sie für den Fang nur fünf Arten. Der Seehund, welcher seine Nahrung im Meer findet, wird zu den meereswohnenden Säugetieren gezählt. Er verbringt seine Nächte und einen Theil des Tages auf dem Festlande, wie's auf dem Eis, das während des Winters und des Frühjahrs das nördliche Meer bedeckt. Die Estimos und die Seehundsjäger tödten auch eine große Menge dieser Thiere im Wasser, aber das in doch nur einer kleinen Anzahl im Verhältniß des gesamten Fangs; denn der Seehund ist das größte Spannung. In diesen Breitengrade und zu dieser Jahreszeit, wo der Fang betrieben wird, bleibt es drei bis vier Monate hindurch Tag.

Es scheint es ein langes, vergebliches Warten zu sein; die Jäger wenden dann mit Schreden daran, ob neue Beute gefunden zu müssen; sei es, daß sie kein Seehund zeigt, sei es, daß die Jäger in zu großer Ferne vorübergegangen, um ihrer Jagd zu werden.

Die Jäger sind, wenn oft der Muth der Jäger davon gesagt ist, daß sie nicht tugendhaft und häuslich seien, derartig auf die tollpatschigen Modelle des Geistes, über die feinen Smyrna-Zappeln, das eichene Gefüge, die Meisterwerke moderner Maler, welche die Wände schmückten, und endlich durch die hohen Fenster hinaus in den Horaum, der verschlossen wurde von den gewaltigen Fabrikgebäuden, in denen einzelne Städte von überall die reiche Thätigkeit nachahmen konnten. Das alles hatte den Geist, sein Unternehmungssinn, seine Arbeitskraft geschaffen. Daß er jedoch das Glück zu nennen vergaß, war natürlich, denn er war stolz darauf, es durch eigene Thätigkeit von kleinen Anlagen bis zum Millionen gebraucht zu haben und behauptete, dabei von dem sogenannten Glück nicht mehr begünstigt worden zu sein, als irgend ein anderer Sterblicher.

Aus seinem Gedanken wurde er plötzlich aufgeschreckt, als sich die Verbindungslinie zwischen dem Salon und dem Nachbargemächer öffnete. Herr Grämmer, die rechte Hand des Chefs, ein kleines graues Männchen mit einem ausgesprochenen Intrigantengesicht, trat ein und meldete, daß „Herr Mayer“ hier sei. Der Chef nickte nur leicht mit dem Kopfe, und Herr Grämmer ließ nur den Angemeldeten ein, um gleich darauf selbst zu verschwinden.

Rothenfels betrachtete den sich ehrfurchtsvoll umbeugenden Mann einen Augenblick schweigend mit einem durchdringenden Blicke, mit dem er stets die Seelen — das heißt, was er unter Seele verstand — der Menschen zu ergründen suchte. Mayer war als commis voyageur in vieler Herren Ländern herumgekommen, hatte verbraucht, was er verdiente, und lebte nun, da er bereits seit längerer Zeit ohne Stellung war, in sehr dürftigen Verhältnissen. In seiner Not wendete er sich an Herrn Grämmer, der Hofnung, in dem großen Endstadium irgend eine Beschäftigung zu finden. Herr Grämmer, ein Jugendfreund Mayer's, hatte mit dem Gefahr eine sehr lang dauernde Besprechung gehabt, und der Erfolg derselben war, daß Mayer zu dem Bevölkerer der "Posaune" berufen wurde.

„Wie heißen Mayer?“ begann Rothenfels.

„Ja wohl! Karl Jacob Mayer.“

„Und habt einen Besitzstzung?“

„Gegenwärtig allerdings nicht.“

„Hat Ihnen Herr Grämmer angekündigt, was Sie verloren könnten?“

„Ja, aber ich zweife, daß ich im Stande sei.“

„Sie zweifeln — warum?“

„Ich bin kein Schriftsteller — habe mir auch nur einen Vertrag gemacht.“

„Und habt einen Besitzstzung?“

„Gegenwärtig allerdings nicht.“

„Hat Ihnen Herr Grämmer angekündigt, was Sie verloren könnten?“

„Ja, aber ich zweife, daß ich im Stande sei.“

„Sie zweifeln — warum?“

„Ich bin kein Schriftsteller — habe mir auch nur einen Vertrag gemacht.“

„Und habt einen Besitzstzung?“

„Gegenwärtig allerdings nicht.“

„Sie zweifeln — warum?“

„Ich bin kein Schriftsteller — habe mir auch nur einen Vertrag gemacht.“

es einem Stück Holz gleich, und der Koch kann die Tagesportion derselben sich aus. Das Bier gefriert zu Eisbier, auch der Wein, sogar der feurige Sherry gefriert in wenigen Minuten, wenn er frei steht. Die Mannschaft läuft, obwohl sehr warm angezogen und selbst das Gesicht bis auf Augen und Nasenlöcher bedeckt, hin und her, um das Blut in Circulation zu erhalten.

Dennoch zeigt sich an Bord keine Entzündung, wie man annehmen sollte, die Einzelne sind bei dem Gewinn des Unternehmens bestreit, und das persönliche Interesse erhält die Geister lebendig; denn Augenblick können die Seehundjäger erscheinen, es ist das der Moment der größten Spannung. In diesen Breitengrade und zu dieser Jahreszeit, wo der Fang betrieben wird, bleibt es drei bis vier Monate hindurch Tag.

Es scheint es ein langes, vergebliches Warten zu sein; die Jäger wenden dann mit Schreden daran, ob neue Beute gefunden zu müssen; sei es, daß sie kein Seehund zeigt, sei es, daß die Jäger in zu großer Ferne vorübergegangen, um ihrer Jagd zu werden.

Die Jäger sind, wenn oft der Muth der Jäger davon gesagt ist, daß sie nicht tugendhaft und häuslich seien, derartig auf die tollpatschigen Modelle des Geistes, über die feinen Smyrna-Zappeln, das eichene Gefüge, die Meisterwerke moderner Maler, welche die Wände schmückten, und endlich durch die hohen Fenster hinaus in den Horaum, der verschlossen wurde von den gewaltigen Fabrikgebäuden, in denen einzelne Städte von überall die reiche Thätigkeit nachahmen konnten. Das alles hatte den Geist, sein Unternehmungssinn, seine Arbeitskraft geschaffen. Daß er jedoch das Glück zu nennen vergaß, war natürlich, denn er war stolz darauf, es durch eigene Thätigkeit von kleinen Anlagen bis zum Millionen gebraucht zu haben und behauptete, dabei von dem sogenannten Glück nicht mehr begünstigt worden zu sein, als irgend ein anderer Sterblicher.

Aus seinem Gedanken wurde er plötzlich aufgeschreckt, als sich die Verbindungslinie zwischen dem Salon und dem Nachbargemächer öffnete. Herr Grämmer, die rechte Hand des Chefs, ein kleines graues Männchen mit einem ausgesprochenen Intrigantengesicht, trat ein und meldete, daß „Herr Mayer“ hier sei. Der Chef nickte nur leicht mit dem Kopfe, und Herr Grämmer ließ nur den Angemeldeten ein, um gleich darauf selbst zu verschwinden.

Rothenfels betrachtete den sich ehrfurchtsvoll umbeugenden Mann einen Augenblick schweigend mit einem durchdringenden Blicke, mit dem er stets die Seelen — das heißt, was er unter Seele verstand — der Menschen zu ergründen suchte. Mayer war als commis voyageur in vieler Herren Ländern herumgekommen, hatte verbraucht, was er verdiente, und lebte nun, da er bereits seit längerer Zeit ohne Stellung war, in sehr dürftigen Verhältnissen. In seiner Not wendete er sich an Herrn Grämmer, der Hofnung, in dem großen Endstadium irgend eine Beschäftigung zu finden. Herr Grämmer, ein Jugendfreund Mayer's, hatte mit dem Gefahr eine sehr lang dauernde Besprechung gehabt, und der Erfolg derselben war, daß Mayer zu dem Bevölkerer der "Posaune" berufen wurde.

„Wie heißen Mayer?“ begann Rothenfels.

„Ja wohl! Karl Jacob Mayer.“

„Und habt einen Besitzstzung?“

„Gegenwärtig allerdings nicht.“

„Hat Ihnen Herr Grämmer angekündigt, was Sie verloren könnten?“

„Ja, aber ich zweife, daß ich im Stande sei.“

„Sie zweifeln —